

Für Christus oder wie Jesus sterben?

Zu Jon Sobrinos Verständnis des Martyriums

Thomas Fornet-Ponse, Hildesheim

Religion und Gewalt: ein Thema, das in seinen unterschiedlichen Facetten immer wieder diskutiert wird – sei es, indem vonseiten religionskritischer Autoren wie Richard Dawkins oder Christopher Hitchens ein innerer Zusammenhang beider behauptet wird, Religion also inhärent intolerant und gewalttätig sei¹, oder sei es, indem von Religionsführern das friedensstiftende Potential der Religionen in einem Zeitalter vielfacher bewaffneter Konflikte und Kriege herausgestellt wird². Aber auch wenn man der religionskritischen Argumentation nicht folgen will, kann nicht bezweifelt werden, dass faktisch nicht selten religiös motivierte Gewalt auftritt – sowohl ausgeübt von Menschen, die ihre eigene Religion auch mit Gewalt durchsetzen wollen, als auch ausgeübt an Menschen, weil sie sich zu einer bestimmten Religion bekennen. Während traditionell nur letztere als Märtyrer bezeichnet wurden, da ein Märtyrer ein Mensch war, der gewaltsam getötet wurde, weil er sich zu seinem Glauben bekannt hat und das Opfer seines Lebens nicht gewaltsam gesucht hat, hat dieser Begriff mittlerweile eine erhebliche Bedeutungsausweitung erfahren. Denn es werden nicht nur auch Personen so bezeichnet, die aus anderen, z. B. politischen Gründen verfolgt und getötet wurden, sondern sogar – und damit wird die Bedeutung umgekehrt – von Selbstmordattentätern bzw. für sie verwendet.³ Ist angesichts dessen besser auf den Begriff zu verzichten? Oder stellt diese Bedeutungsvielfalt nicht vielmehr die Theologie vor die Aufgabe, erneut auf diesen Begriff zu reflektieren, wenn damit ursprünglich etwas für die Kirche sehr Wertvolles gemeint war.⁴ Immerhin zeigt beispielsweise die auch in christlichen Kreisen zu findende Ausweitung auf Menschen, die im Kampf gegen die Despoten des 20. Jahrhunderts oder gegen Menschenrechtsverletzungen etc. ihr Leben gelassen haben – häufig genannte

- 1 Vgl. R. Dawkins, *Der Gotteswahn* (Berlin 2008); C. Hitchens, *Der Herr ist kein Hirte. Wie Religion die Welt vergiftet* (München 2009).
- 2 Vgl. die Friedenserklärung des Friedentreffens in Assisi am 27.10.2011. <http://www.domradio.de/benedikt/77415/im-wortlaut.html> (18.09.2012)
- 3 Vgl. zum semantischen Befund H. Maier, *Politische Märtyrer? Erweiterungen des Märtyrerbegriffs in der Gegenwart: StZ* 222 (2004), 291–305; R. A. Siebenrock, *Christliches Martyrium. Worum es geht* (Kevelaer 2009).
- 4 Vgl. zur Bedeutung des Martyriums in der frühen Kirche B. Kriegbaum, *Märtyrer – das christliche Heiligkeitsideal der Frühzeit: J. Niewiadomski – R. A. Siebenrock* (Hg.), *Opfer – Helden – Märtyrer. Das Martyrium als religionspolitische Herausforderung* (Innsbruck 2011), 35–49.

Beispiele sind Dietrich Bonhoeffer oder Oscar Romero –, ein Unbehagen an der traditionellen engen Bedeutung. In der Folge soll nach einer kurzen Skizze der Argumentationen Karl Rahners und Jürgen Moltmanns für eine solche Begriffsausweitung ausführlicher auf den vielversprechenden Vorschlag Jon Sobrinos eingegangen werden, der sich zudem auch mit der Frage auseinandersetzt, welche Bedeutung Märtyrer für die Kirche haben.

1. Theologische Plädoyers für eine Ausweitung des traditionellen Märtyrerbegriffs

Die strenge Begrenzung des Martyriumsbegriffs in der katholischen Kirche auf Menschen, bei denen die seit Benedikt XIV. (1740–1758) maßgeblichen drei Kriterien – das martyrium materialiter des gewaltsamen Todes, das martyrium formaliter ex parte tyranni des Glaubens- und Kirchenhasses bei den Verfolgern und das Glaubenszeugnis der Opfer als martyrium formaliter ex parte victimae – erfüllt sind⁵, wurde von Paul VI. und Johannes Paul II. ergänzt. Nach ihnen kann der Tod auch »in aerumnis carceris« erfolgt sein, womit »Menschen, die an den Folgen von Inhaftierung und Misshandlung etwa in Konzentrationslagern der Nationalsozialisten gestorben sind«, kirchenoffiziell als Märtyrer«⁶ anerkannt werden können.

Der Tod in einem aktiven Kampf ist auch nach dieser Ergänzung der klassischen katholischen Sicht ausgeschlossen. Dass dies nicht völlig unproblematisch ist, zeigt die Argumentation Karl Rahners. Dieser fragt, ob ein Tod, der im aktiven Kampf um den christlichen Glauben und seine sittlichen Forderungen erlitten werde, für immer und notwendig aus dem Begriff des Martyriums ausgeschlossen bleiben müsse. Würde einem kämpfenden Christen das Martyrium zuerkannt, würde sein Kampf als nachahmenswertes Beispiel für andere Christen kirchenamtlich empfohlen. Es gehe dabei um die Frage, »ob in diesem Falle ein dulndendes Erleiden des Todes um des Glaubens willen und das Erleiden des Todes in einem aktiven Kampf für den Glauben (oder einzelne seiner Forderungen) nicht unter einen Begriff des Martyriums zusammengefasst werden können, weil in diesen beiden Todesarten eine sehr weite und tiefgreifende Gemeinsamkeit gegeben ist und weil durch einen solchen *einen* Begriff für beide Todesarten eine bleibende Verschiedenheit zwischen beiden nicht gezeugnet wird«⁷.

5 Vgl. Maier, *Martyrer*, 297; Siebenrock, *Martyrium*, 82–83.

6 M. Maier, *Ökumene der Märtyrer. Anstöße aus der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung*: US 64 (2009), 233–243, hier 238.

7 K. Rahner, *Dimensionen des Martyriums*: SzTh XVI (1983), 295–299, hier 296.

Auch die besondere Beziehung des dulddenden Erleidens des Todes um des Glaubens willen zum Tode Jesu müsse diese Zusammenfassung nicht ausschließen. Denn innerlich und wesentlich gleich seien beide Todesarten, weil auch Jesu passiv erduldeten Tod aus seinem Kampf mit den religiösen und politischen Machthabern folgte und auch ein Märtyrer im herkömmlichen Sinn aktiv Zeugnis gibt und gelebt hat und dem Tod hätte entgehen können, wenn er seinen Glauben verleugnet hätte. Auch der Tod dessen, der im aktiven Kampf fällt, könne insofern als geduldeter Tod angesehen werden, als er ihn nicht direkt sucht. Wichtig sei dabei, einen solchen Tod von ähnlichen Geschehnissen abzugrenzen, da nicht jeder Tote eines Religionskriegs automatisch Märtyrer ist. »Aber warum sollte z. B. ein Erzbischof Romero, der im Kampf für die Gerechtigkeit in der Gesellschaft fällt, in einem Kampf, den er aus letzter christlicher Überzeugung führt, nicht ein Märtyrer sein? Er hat sicher mit seinem Tod gerechnet.«⁸ Indem nach Rahner somit der Tod auch als Folge eines aktiven Kampfes für die Gerechtigkeit und andere christliche Werte passiv erduldet bzw. angenommen werden könne, zumal eine gerichtliche Verfolgung wie bei den altchristlichen Märtyrern eher selten geworden sei, verfließen die Grenzen zwischen den beiden Todesarten zu sehr, um klar zwischen ihnen unterscheiden zu können. »Beides ist letztlich die gleiche, ausdrückliche und entschlossene Annahme des Todes aus derselben christlichen Motivation heraus; in beiden Fällen ist der Tod die Annahme des Todes Christi, die als höchster Akt der Liebe und des Starkmutes den Menschen als Glaubenden restlos in die Verfügung Gottes gibt, die eine radikale Einheit von Tat der Liebe und des Erleidens des letzten notwendigen selbst-genommen-Seins angesichts des unbegreiflichen, aber machtvollen Nein der Menschen zu der sich offenbarenden Liebe Gottes darstellt.«⁹ Ein solcher Tod bezeuge die restlose Entschlossenheit aus der Gnade Gottes inmitten der dulddend angenommenen äußeren Machtlosigkeit und damit erscheine in ihm vollendet und offenbar das eigentliche Wesen des christlichen Todes.¹⁰

8 Rahner, Dimensionen, 297. Dies zeigt sehr deutlich Romeros zwei Wochen vor seinem Tod gegebenes Interview: »Das Martyrium ist eine Gnade Gottes, die ich wohl nicht verdiene. Aber sofern Gott das Opfer meines Lebens annimmt, so sei mein Blut ein Same der Freiheit und ein Zeichen, dass Hoffnung zu Wirklichkeit wird.«¹⁰ Zitiert nach M. Maier, Oscar Romero, Kämpfer für Glaube und Gerechtigkeit, Freiburg 2010, 81).

9 Rahner, Dimensionen, 298.

10 »Damit ist der Martyrertod der christliche Tod schlechthin. Was der christliche Tod überhaupt sein soll, das ist dieser Tod und als das erscheint dieser Tod auch. Er ist die offenbarende Erscheinung des Wesens des christlichen Todes als des Todes des freien Glaubens, als welcher er sonst verborgen ist in der Zweideutigkeit alles menschlichen Geschehens.« (K. Rahner, Zur Theologie des Todes. Mit einem Exkurs über das Martyrium: SW 195-441, hier 430).

Ähnlich plädiert Jürgen Moltmann angesichts der Erfahrungen des 20. Jahrhunderts mit seiner Welle von Martyrium und dem Unvermögen, dieses Martyrium theologisch zu begreifen, dafür, »ein theologisches Konzept für das Verständnis des heute erfahrenen Martyriums zu finden«¹¹. Er kontrastiert die heutigen Erfahrungen mit dem altkirchlichen Konzept des Märtyrers und dessen Erweiterung im Mittelalter, wonach der Tod freiwillig und bewusst angenommen werden muss, und stellt auffallende Unterschiede fest: Vielen heutigen Märtyrern, die »verschwinden«, werde das Forum der Öffentlichkeit genommen; die Verfolgung um des Glaubensbekenntnisses trete hinter die Verfolgung um des ungeteilten Glaubensgehorsams zurück; neben der Christenverfolgung in heidnischen oder atheistischen Staaten wachse die in sogenannten christlichen; das heutige Martyrium sei meistens anonym und das Martyrium von Gruppen. Seinen Vorschlag eines breiteren theologischen Martyriumsbegriffs entwickelt Moltmann anhand der Beispiele Paul Schneider, dessen Martyrium er als aktive Passion und als christlich-kirchlich ansieht, Dietrich Bonhoeffer, bei dem er von einem christlich-politischen Martyrium spricht, und Oscar Romero, der eine bislang kaum beachtete dritte Dimension sichtbar mache: »Die *erste Dimension* ist das Leiden um des Glaubens willen: Paul Schneider. Die *zweite Dimension* ist das Leiden im Widerstand gegen ungerechte und rechtlose Gewalt: Dietrich Bonhoeffer. Die *dritte Dimension* ist die Teilnahme an den Leiden des unterdrückten Volkes: Arnulfo Romero.«¹² Von diesen dreien würde nur Paul Schneider dem klassischen Märtyrerbegriff entsprechen, während es Bonhoeffer um die Sache Gottes und um die Gerechtigkeit gegangen sei und er damit in einer Gemeinschaft mit anderen Zeugen der Wahrheit und Gerechtigkeit, die nicht notwendigerweise explizit christlich motiviert waren, stehe. Über diese Gemeinschaft hinaus weise Romero noch auf die Leiden des unterdrückten Volkes und auf sein stummes, anonymes, kollektives Martyrium. Diese Märtyrer sind nach Moltmann aber nicht nur auf besondere Weise mit Christus vereinigt, sondern haben auch eine apokalyptische Bedeutung. »Die Märtyrer nehmen dieses Ende für ihre Zeit vorweg und werden dadurch zu apokalyptischen Zeugen der kommenden Wahrheit gegen die herrschende Lüge, der kommenden Gerechtigkeit gegen das vorherrschende Unrecht und des kommenden Lebens gegen den herrschenden Tod.«¹³

Im Hintergrund der Argumentation sowohl Rahners als auch Moltmanns steht die Überzeugung, das Glaubenszeugnis nicht primär als kognitives Bekenntnis zu einem intellektuellen System bzw. als Zeugnis für die Wahrheit zu verstehen, sondern vor allem auf die Verantwortung

11 J. Moltmann, *Der Weg Jesu Christi. Christologie in messianischen Dimensionen* (München 1989), 220.

12 Moltmann, *Weg*, 225.

13 Moltmann, *Weg*, 226.

des glaubenden Menschen in der Welt und damit auf seinen Einsatz für Gerechtigkeit und Wahrheit abzuheben. Auf dieser Linie liegt auch der besonders von Jon Sobrino propagierte Vorschlag, von einem Martyrium aus Barmherzigkeit zu sprechen, das Menschen betrifft, die auf eine Welt voller Grausamkeit mit Barmherzigkeit reagieren und dabei ihr Leben hingeben »in der Hoffnung, dass diese Hingabe einmal Leben, Gerechtigkeit und Würde hervorbringen wird«¹⁴. Solche Menschen sterben also nicht um ihres Bekenntnisses zu einer bestimmten Religion willen, sondern weil sie ihr Mitleid konsequent durchgehalten haben.

2. Jon Sobrino: Martyrium als Leben und Sterben wie Jesus

2.1 Sterben in der Nachfolge Jesu

Es können viele Beispiele für ein solches Martyrium aus Barmherzigkeit angeführt werden – in der Kirche Bischöfe, Ordensfrauen, Katecheten, andere Verkündiger, in der Gesellschaft Bauern und Indígenas, Studierende, Rechtsanwälte, Journalisten.¹⁵ Damit ist es universal und nicht nur auf Christen beschränkt; aber solche Märtyrer leben, arbeiten und kämpfen nach Jesu Vorbild und sind insofern »jesuanische Märtyrer«. »Diese Parallelität zwischen der Erfahrung des Martyriums und dem Schicksal Jesu führt zu weiteren theologischen Überlegungen, um den Begriff des Martyriums als christlichen Tod *par excellence* zu erklären.«¹⁶ Der theologische Orientierungspunkt ist somit die Praxis Jesu und nicht die kanonisch-dogmatische Definition eines Martyriums. Darin schlägt sich die methodische Option nieder, in Lateinamerika in der Christologie von Jesus her die theologischen Inhalte zu überdenken.¹⁷ Der Tod Jesu wird im NT indes nicht als ein Martyrium gemäß der kanonisch-dogmatischen Definition beschrieben; wird er und nicht die traditionelle Definition als Maßstab genommen, legt sich ein anderer Martyriumsbegriff nahe, der auch der lateinamerikanischen Erfahrung entspricht. »In Lateinamerika gibt es also ein Martyrium nicht primär aus einem ›odium fidei‹, sondern einem ›odium iustitiae‹. Dies drückt sich auch darin aus, dass es in der Regel Christen

14 T. Okure – J. Sobrino – F. Wilfred, Martyrium in neuem Licht: *Conc(D)* 39 (2003), 1–5, hier 2.

15 Die Verschiedenheit der Getöteten ist nach Sobrino deshalb wichtig, weil sie darauf aufmerksam macht, dass der Grund ihres Todes »offenbar einfach im Kampf für die Gerechtigkeit und nicht in besonderen persönlichen Eigenschaften« liegt, J. Sobrino, Die Bedeutung der Märtyrer für die Theologie: *H.-L. Ollig – O. Wiertz* (Hg.), *Reflektierter Glaube* [FS E. Kunz] (Egelsbach 1999), 199–215, hier 209.

16 L. Weckel, Um des Lebens willen. Zu einer Theologie des Martyriums aus befreiungstheologischer Sicht (Mainz 1998), 170.

17 Vgl. J. Sobrino, *Christologie der Befreiung*. Bd. 1 (Mainz 1998), 362.

sind, die andere Christen umbringen.«¹⁸ Gerade weil in Lateinamerika die Täter (Oberschicht, Regierung, Militär) meist Christen sind – und ihre Morde bisweilen sogar als Verteidigung des christlichen Glaubens rechtfertigen – sowie sich auch die todbringenden Strukturen großenteils der sich für demokratisch und zuweilen auch christlich haltenden westlichen Welt verdanken, muss nach Sobrino der Martyriumsbegriff neu reflektiert werden. Denn einerseits werden die Opfer aufgrund ihres Einsatzes für Gerechtigkeit und ihrer Nachfolge Jesu umgebracht, andererseits kann den Tätern nur schwer ein »Hass auf den Glauben« als Motiv zugeschrieben werden, wenn sie sich ihm selber zurechnen. In dieser Spannung zeigt sich die Konsequenz eines primär kognitiv verstandenen Glaubens, für den ein Märtyrer sein Leben lässt, da dann nur Nichtglaubende Märtyrer zu Märtyrern machen können. Das wurde aber schon von Thomas von Aquin bezweifelt, der das Zeugnis der Vollendung der Liebe betont, was auch vom II. Vatikanischen Konzil aufgenommen wurde.¹⁹ »Damit aber sehen wir das Kernstück der Definition von Martyrium vorrangig *in den Motiven dessen angesiedelt, der getötet wird, und nicht ausschließlich dessen, der tötet.*«²⁰ Indem das Zeugnis der Wahrheit eines Gottes, der die Liebe ist, betont wird, entspricht ein Martyriumsverständnis, das darauf den Akzent legt, auch wieder stärker der ursprünglichen Bedeutung eines (vor Gericht abgelegten) Zeugnisses, bei dem die Nachfolge Christi im Vordergrund steht und nicht die Straffolge. »Sobrinos zentrales Kriterium um festzustellen, ob jemand ein Märtyrer ist, [ist] das Vorhandensein eines unverdienten, ungerechten Todes aus Liebe.«²¹ Dies kann als die christologische Dimension des Martyriums angesehen werden, weil die in Lateinamerika ermordeten Christen eine Jesus nachfolgende Lebensweise und Praxis übernommen haben und somit das materiale Element ihres Martyriums im Tod und das formale »darin besteht, dass dieser Tod in

18 Maier, Ökumene, 240.

19 »Das Martyrium, das den Jünger dem Meister in der freien Annahme des Todes für das Heil der Welt ähnlich macht und im Vergießen des Blutes gleichgestaltet, wertet die Kirche als hervorragendes Geschenk und als höchsten Erweis der Liebe.« (Vat. II, LG 4)

20 J. I. González Faus, Zeugnis einer Liebe – getötet aus Hass auf die Liebe: Conc(D) 39 (2003) 48–55, hier 51, Herv. im Original.

21 N. E. Bedford, Jesus Christus und das gekreuzigte Volk. Christologie der Nachfolge und des Martyriums bei Jon Sobrino (Aachen 1995), 183. »Das »Lie« des Todes Jesu meint dabei nicht die Todesart (Kreuzigung), sondern vielmehr die Todesursachen (die Konflikte, die zur Kreuzigung führten).« Weckel, Um des Lebens willen, 171. Das urkirchliche Verständnis beschreibt Sobrino wie folgt: »In einer christologischen Perspektive wurde das Martyrium als eine Weise verstanden, am Schicksal Christi teilzuhaben, an seinem Tod und an seiner Auferstehung. Und in einer allgemein theologischen Perspektive wurde das Martyrium in diesen verschiedenen Weisen verstanden: als höchste Gnade Gottes, als die höchste Form der Liebe zu Gott und zum Nächsten, als ein Tod mit Heilswirksamkeit für diejenigen, welche die Märtyrer überlebten.« Sobrino, Bedeutung, 203; vgl. ders., Christologie, 360.

irgendeiner Weise ... der Höhepunkt eines Lebens, einer Praxis und einer Liebe zu den Unterdrückten war wie die Jesu«²².

Damit besteht ein weiterer wichtiger Unterschied zwischen einem Martyrium aus Mitleid bzw. Barmherzigkeit und dem traditionellen Martyriumsverständnis, weil die konsequent Mitleidenden nicht aus einem ausdrücklichen »odium fidei« getötet werden, weil sie sich öffentlich zu einem Glauben im Gegensatz zu anderen bekennen. Vielmehr erinnern sie an Jesus und sterben durch Gewalt, weil sie Jesus nachfolgen. »Demnach ist ein jesuanischer Märtyrer im strengen Sinn des Wortes nicht einer, der für Christus oder um Christi willen stirbt, sondern einer, der wie Jesus und um der Sache Jesu willen stirbt.«²³ Schließlich hat Jesus sich nicht selbst verkündet, von sich Zeugnis abgelegt oder nur in seinen Reden die Wahrheit verkündet, sondern er hat das Reich Gottes verkündet, durch seine Taten die Armen verteidigt und ist damit Zeuge der Liebe Gottes zu ihnen. »Jesus ist also Zeuge und Märtyrer des Reiches Gottes.«²⁴ Er legte Zeugnis ab für den Gott des Reiches, der Armen, des Lebens, der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit. Dieses Zeugnis ist mehr an seinen Taten als an Glaubensbekenntnissen erkennbar – ohne dass sich dies ausschließt. Ein jesuanisches Martyrium gründet folglich nicht im »odium fidei«, sondern im »odium iustitiae« bzw. – weil Barmherzigkeit der Wirklichkeit Jesu und Gottes tiefer entspricht – »odium misericordiae«. »Angesichts der »orthodoxen« Zweifel an der Authentizität des lateinamerikanischen Martyriums heben Befreiungstheologinnen die »orthopraxe« Richtigkeit gerade dieses Martyriums hervor. Die gegenüber früheren Märtyrern größere Ähnlichkeit dieser heutigen Märtyrerinnen zum Leben und Sterben Jesu wird zum Kriterium und Hauptargument in der Streitfrage um die Authentizität dieses Martyriums.«²⁵

Sobrinó plädiert für diesen Martyriumsbegriff, ohne zu behaupten, die Menschen, die um ihres Bekenntnisses willen sterben, seien keine Märtyrer; ein Zeugnis der Liebe und ein Zeugnis der Wahrheit schließen sich keineswegs aus. Ihm geht es um die Priorität der Ähnlichkeit mit Leben und Tod Jesu und darum, dass die jesuanischen Märtyrer – juristisch gesprochen – vor allem »Verteidiger« und »Anwalt« der Armen und weniger

22 Sobrinó, Bedeutung, 205.

23 J. Sobrinó, Jon, Unsere Welt – Grausamkeit und Mitleid: Conc(D) 39 (2003), 6–14, hier 10; vgl. ders., Bedeutung, 206; ders., Christologie, 363.

24 Sobrinó, Christologie, 364. Das Verständnis Jesu als ersten Märtyrer ist die christologische Grundlage dafür, bei den jesuanischen Märtyrern von »Märtyrern« sprechen zu können. Sobrinó betont dabei, man sollte nicht mit einem Martyriumsbegriff beginnen, nach dem Jesus kein Märtyrer sei, sondern mit Jesu Kreuz. (Vgl. Sobrinó, Christologie, 362.) Dazu Weckel, Um des Lebens willen, 172–179 und kritisch – weil Jesus als und nicht für die Wahrheit sterbe – aus mennonitischer Perspektive T. York, Thinking through Jon Sobrinó's »Rethinking« of Martyrdom: MQR 78 (2004), 213–234.

25 Weckel, Um des Lebens willen, 177.

»Zeugen« der Wahrheit sind. »Wenn wir nun auf diese Weise die jesuanischen Märtyrer wesenhaft mit der Realität Jesu Christi in Verbindung bringen, dann werden auch diese Märtyrer *ipso facto* zu einer zentralen Wirklichkeit für den Glauben, die Kirche und die Theologie.«²⁶ Als hermeneutisches Prinzip können diese Märtyrer dabei helfen, das Martyrium Jesu zu verstehen. Sobrino kehrt damit zur ältesten Form des Martyriums zurück: Jesu Tod als Zeugnis für die Liebe eines für die Opfer eintretenden Gottes. Wer wie Jesus und für seine Sache stirbt, stirbt somit nicht primär, weil er oder sie irgendeiner Forderung Christi entspricht, die hypothetisch auch willkürlich sein könnte, sondern weil er oder sie Jesu Tod treu nachvollzieht. »Das Wesentliche des Martyriums besteht in der Nähe zum Tod Jesu«²⁷. Deswegen kann das »odium fidei« auch als »odium iustitiae«, einer mit der Praxis Jesu übereinstimmenden Gerechtigkeit, verstanden und somit das Martyrium neu definiert werden. Der Tod Jesu und der Tod der Märtyrer beleuchten sich so gegenseitig.

Diese Märtyrer geben in ihrem Tod Zeugnis von einem Gott des Lebens; sie suchen eine diesem Gott entsprechende Glaubens-Praxis und verkünden Christus, indem sie seinem Sein und Handeln entsprechen. Weil sich die Todesgötzen aktiv diesem Gott des Lebens entgegenstellen, ist das Zeugnis für Gott ein Zeugnis gegen die Götzen. »Der Gerechtigkeit für Gott entspricht zugleich der Kampf ›bis zum Tod‹ gegen die Götzen, die in ihrer geschichtlichen oder heutigen Form, so wie die Propheten und Jesus sie verstanden, der Mammon sind, die zusammenraffende Anhäufung der für das Leben der menschlichen Familie notwendigen Ressourcen in den Händen weniger, der Machtgebrauch und die repressive Gewalt.«²⁸ Das Reich Gottes und das Anti-Reich widersprechen einander völlig, weswegen eine innere Logik den Tod derer fordert, die das Leben verteidigen. Damit geht es im Martyrium um das Letzte: Gott, sein Reich und dessen Möglichkeitsbedingungen. Da dieser Gott auch ein Gott der Armen ist, drücken die Märtyrer auch »die Tiefe der Option für die Armen aus und radikalieren sie, indem sie sie auf eine theologale Ebene heben.«²⁹ Die Märtyrer sind damit streng genommen keine Märtyrer (nur) der Kirche – dies wären sie, wenn sie primär eine innerkirchliche Realität wie Glaubensaussagen, liturgische Vollzüge oder Kanones verteidigten – sondern »Märtyrer für das Reich Gottes«³⁰.

26 Sobrino, Welt, 11.

27 Sobrino, Bedeutung, 206; vgl. Sobrino, Christologie, 363. »Der entscheidende Maßstab für das christliche Martyrium war und ist der Lebens- und Passionsweg Jesu Christi.« *Siebenrock*, Martyrium, 13.

28 Sobrino, Bedeutung, 207, vgl. J. Sobrino, Sterben muß, wer an Götzen rührt. Das Zeugnis der ermordeten Jesuiten in San Salvador: Fakten und Überlegungen (Fribourg 1990), 45–51.

29 Sobrino, Bedeutung, 207.

30 L. Boff, Martyrium. Versuch einer systematischen Reflexion: Conc(D) 19 (1983),

2.2 Jesuanische Märtyrer und das gekreuzigte Volk

Daran zeigt sich, wie eng Sobrinos Verständnis des Martyriums aus Mitleid bzw. Barmherzigkeit und seine Rede von den leidenden Bevölkerungsmehrheiten als gekreuzigtes Volk und leidender Gottesknecht zusammenhängen.³¹ Diese sind keine rhetorische Floskeln, sondern betonen die Ähnlichkeiten zwischen ihrer Situation und der des Gottesknechtes, wie sie im vierten Gottesknechtlied (Jes 53,13–53) beschrieben wird.³² Zum einen dient diese Bezeichnung dazu, gegen das sie umgebende Schweigen zu protestieren, zum anderen ist sie ein Glaubensakt, weil den leidenden Bevölkerungsmehrheiten damit eine Heilsfunktion zugesprochen wird. »Sie rufen zur Umkehr auf, sie bringen Licht und Heil.«³³ Die theologale Bedeutung des gekreuzigten Volkes liegt darin, dass von ihm aus und wegen seiner Schwäche der Glaube an einen Gott der Schwachen Gestalt annimmt. Damit ist es der beste Ort für den Glauben an einen solchen Gott. Darüber hinaus hält es die Theodizeefrage schärfer lebendig als eine rein intellektuelle Argumentation. Vergleicht man die Todesarten der jesuanischen Märtyrer und der gekreuzigten Völker, drücken die Völker zwar weniger die Praxis der Verteidigung der Armen, den aktiven Kampf gegen das Anti-Reich oder die Treue inmitten der Verfolgung aus, rücken dafür aber die Unschuld, Schutzlosigkeit und das Ausgeliefertsein in den Vordergrund. »Wichtig ist festzuhalten, dass es zwei grundlegende Arten eines gewaltsamen und ungerechten Todes von höchster historischer Bedeutung und von besonderer Relevanz für den christlichen Glauben gibt.«³⁴ Auch wenn das individuelle Martyrium und die zum Märtyrertod verurteilten Bevölkerungsmehrheiten zusammenzusehen sind, kann man nicht ohne Weiteres diese Opfer als Märtyrer bezeichnen. Sie starben nicht als Folge ihrer aktiven Verteidigung des Glaubens, des Reiches Gottes oder der Armen oder im aktiven Zeugnis für die Gerechtigkeit – sie haben noch nicht einmal das Wort ergriffen –, sondern durch einen willkürlichen und grausamen Akt, weil sie als ›hinderlich‹ betrachtet wurden – und um diejenigen, die sich ausdrücklich für Gerechtigkeit einsetzen, leichter loszu-

176–181, hier 180.

- 31 Vgl. neben *Sobrino*, *Christologie*, 345–368 besonders *I. Ellacuría*, *Das gekreuzigte Volk: ders. – J. Sobrino* (Hg.), *Mysterium Liberationis. Grundbegriffe der Theologie der Befreiung* (2 Bände, Luzern 1996), 2: 823–850, sowie dazu *Bedford*, *Christus*, 196–213; *M. Maier*, *Theologie des gekreuzigten Volkes. Der Entwurf einer Theologie der Befreiung von Ignacio Ellacuría und Jon Sobrino*. Diss. Masch (Innsbruck 1992), bes. Kap. 12; *Weckel*, *Um des Lebens willen*, 179–181.
- 32 Vgl. dazu *C. Mesters*, *Der Gottesknecht. Der leidvolle Widerstand der Armen – Spiegelbild der Gerechtigkeit Gottes: Conc(D) 39* (2003), 56–63.
- 33 *Sobrino*, *Welt*, 12.
- 34 *Sobrino*, *Welt*, 14.

werden.³⁵ Dennoch sieht Sobrino eine wichtige Analogie zwischen ihrem Tod und dem Martyrium unserer Zeit. Von der Antwort des Anti-Reiches betrachtet, ist das »analogatum princeps« des Martyriums die Ähnlichkeit zu Jesu Leben und Sterben. »Wenn man es aber von daher anschaut, dass es die Sünde des Gegenreichs trägt, dann ist das »analogatum princeps« die Mehrheit derer, die unverteidigt sterben, die unschuldig, massenhaft und anonym zu Tode gebracht werden.«³⁶ Sie können also wegen ihrer Schuldlosigkeit und Schutzlosigkeit – sie können dem Tod nicht entgehen – mit dem Tod Christi verglichen werden, weil es ein völlig unverdientes Leiden ist. Auch wenn sie die Bereitschaft, den Tod um des Glaubens willen hinzunehmen, nicht hatten, sondern nicht sterben und in diesem Sinne keine Märtyrer sein wollten, werden sie von vielen als Märtyrer angesehen, weil sie »in großer Klarheit die Bosheit und die Sünde der Welt deutlich [machen], die gegen die christlichen Propheten ebenso wütet wie gegen die unschuldigen Opfer.«³⁷ Unabhängig davon, ob die unterdrückten und massakrierten Mehrheiten Märtyrer genannt werden oder nicht, drücken sie auf prägnanteste Weise das Leiden der Welt aus und sind so die heutige Gegenwart des gekreuzigten Christus. Keineswegs darf man sich auf die anerkannten Märtyrer konzentrieren und nur das individuelle Martyrium neu bedenken; vielmehr ist es in Zusammenhang mit dem Märtyrertod der Bevölkerungsmehrheiten zu sehen. »Über das Martyrium neu nachzudenken, heißt ganz gewiss, über unsere Welt neu nachzudenken und uns zu fragen, ob der Schrei des gekreuzigten Volkes zu uns gedrungen ist und ob uns die jesuanischen Märtyrer zum Mitleid ermutigen.«³⁸

2.3 Die Märtyrer fordern heraus

Sobrino begnügt sich aber nicht nur damit, ein breiteres Martyriumsverständnis zu entwickeln, sondern stellt auch ihre Bedeutung für Kirche und Theologie heraus – besonders angesichts ihrer von ihm konstatierten eher geringen Rolle. Es handelt sich bei ihnen um ein Zeichen der Zeit, »das von der Theologie nicht wirklich ernst genommen wird«³⁹, was zu einer Paradoxie für eine Theologie wird, die christlich sein will. In den Märtyrern und Gekreuzigten gibt es eine Gegenwart Gottes, sie zeigen das

35 Diesen Unterschied betont auch Bedford, die zusätzlich fragt, weswegen diese Opfer als Märtyrer bezeichnet werden sollten, da ihre Unschuld schon mit dem Begriff »Opfer der Gewalt« deutlich genug ausgedrückt würde und überdies befürchtet, der Begriff könne an Schärfe verlieren, vgl. *Bedford*, Christus, 185.

36 *Sobrino*, Bedeutung, 210.

37 *E. Tamez*, Elsa, Märtyrer als Lateinamerika: *Conc(D)* 39 (2003), 22–28, hier 26. »Sie zeigen auf die tragischste Weise die ganze Dunkelheit des Leidens der Welt.« *Sobrino*, Bedeutung, 210; vgl. *ders.*, Christologie, 368.

38 *Sobrino*, Welt 14.

39 *Sobrino*, Bedeutung, 201.

jesuanische Antlitz des Christentums, verleihen ihm Glaubwürdigkeit und können Bekehrung einfordern. »Wenn sie diese Überzeugungsmacht nicht haben, wer hat sie dann, um eine entmenschlichte Welt zu bekehren?«⁴⁰ Schon ihre bloße Existenz zeigt die dialektische und konfliktive Realität von Reich und Anti-Reich, von Opfern und Tätern, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, Gnade und Sünde. Sie fordern die Theologie auf, nicht nur Wahrheiten nebeneinanderzustellen, sondern verkündend, anklagend, evangelisch und prophetisch zu sein. Indem sie auf Leben und Tod verweisen, also auf das, was für den Menschen das Letzte ist, beleuchten sie »den theo-logalen Charakter der Theologie, ihre Letztlichkeit, über die man nicht mehr hinausgelangen kann.«⁴¹ Sie fragen, wer das letzte Wort hat: Das Reich Gottes oder das Anti-Reich? Sie drücken negativ die Probleme der Theodizee und der Anthropodizee und positiv die Hoffnung auf die Zukunft Gottes aus. Indem sie Gestalt und Leben Jesu beleuchten, können sie eine entscheidende Instanz für sein Verständnis sein; sie wiederholen Menschwerdung und Erniedrigung, Verkündigung und Anklage und Tod und (analog) Auferstehung. »Die Märtyrer sind historisch und existentiell gesehen die beste Mystagogie für die Christologie.«⁴² Damit machen sie theologische Inhalte gegenwärtig und verweisen nicht nur auf sie und können somit als Quelle theologischer Erkenntnis angesehen werden – die nicht in Form schriftlicher Texte vorliegt, sondern als »Wirklichkeitstext«. Kein Text kann die Unruhe des Verstehens angesichts der geschichtlichen Wirklichkeit des Kreuzes und des gekreuzigten Messias wirklich beruhigen. Texte können zwar dabei helfen, die Wirklichkeit von Märtyrern und Opfern zu deuten, reichen aber nicht aus. »Denn die Frage, die die Opfer in sich selber darstellen, klingt in der Gegenwart weiter, und zwar als Frage der Gegenwart, die nicht durch Antworten der Vergangenheit zum Schweigen gebracht werden kann.«⁴³ Als gegenwärtige Wirklichkeit begründen die Märtyrer und Gekreuzigten die Hoffnung auf Heil im Kreuz Jesu (gemeinsam mit seinem Leben und seiner Auferstehung). Damit ist auch die Theologie gefordert, die Wirklichkeit zu erkennen, Verantwortung für sie zu übernehmen und sie auf sich zu nehmen – was im Falle der Märtyrer bedeutet, von ihnen und den gekreuzigten Völkern her Theologie zu treiben.⁴⁴

Die Märtyrer geben also der Welt und Kirche nicht nur Licht und Heil, sondern fordern sie auch heraus bzw. stellen sie  Frage, weil in die-

40 *Sobriño*, Bedeutung, 202.

41 *Sobriño*, Bedeutung, 211.

42 *Sobriño*, Bedeutung, 212.

43 *Sobriño*, Bedeutung, 213.

44 *Sobriño* rekuriert hier auf die von Ignacio Ellacuría herausgestellten drei Dimensionen der menschlichen Begegnung mit der Realität – noetisch, ethisch und praktisch. Vgl. *I. Ellacuría*, Zur Begründung der lateinamerikanischen theologischen Method  rs., Eine Kirche der Armen. Für ein prophetisches Christentum (Freiburg 2011), 44–73, hier 63.

sem Märtyrerverständnis letztlich nur die Treue zum radikalen Zeugnis Jesu zählt. Wegen des inkarnatorischen Charakters des christlichen Glaubens können Welt und Kirche durch all das herausgefordert werden, worin Christus gegenwärtig ist – in der Eucharistie, im Wort, in der Gemeinde und in den Priestern. Der letzte Bezugspunkt der Gegenwart Gottes und Christi ist die Identifizierung mit den Schwächsten und Ärmsten. »Die Armen sind die höchste Form der Gegenwart Christi in der Geschichte. Im Mittelalter nannte man sie ›Stellvertreter Christi‹. Deshalb sind sie Frohe Botschaft und verkünden der Kirche das Evangelium. Aber sie sind auch ein Aufschrei, und sie rufen die Kirche zur Umkehr auf (Puebla Nr. 1147).«⁴⁵ Ihren höchsten Ausdruck finden die Armen und ihr Schreien in den Märtyrern – den jesuanischen, die eher punktuell zu bestimmten Zeiten herausfordern, und den Völkern, deren Herausforderung beständig ist. Sobrino nennt vier Herausforderungen für die Kirche, bei denen es letztlich um die Ähnlichkeit der Kirche zu Jesus geht und ob sie ihm in Menschwerdung, Sendung, Kreuz und Auferstehung nachfolgt:

Die erste betrifft die Bereitschaft der Kirche, sich infrage stellen zu lassen, wobei es um die Nachfolge der Menschwerdung Jesu geht. Es ist nicht leicht für die Kirche, in die arme Wirklichkeit einzutauchen, da sie gefährdet ist, »sich mittels des Lehrgebäudes, der Liturgie, des Kirchenrechts – ihre eigene Realität zu schaffen, die sie von der wirklichen Welt entfernt und von ihr abschirmt, vor allem vor den Kreuzen dieser Welt.«⁴⁶ Die gekreuzigten Völker und die jesuanischen Märtyrer ermöglichen es, angesichts der Wirklichkeit die Augen zu öffnen. Sobrino erinnert in diesem Kontext an die bekannten Worte Oscar Romeros: »Ich freue mich, Brüder und Schwestern, dass sie in diesem Land Priester ermordet haben. Denn es wäre traurig, wenn in einem Land, in welchem derart schreckliche Mordtaten verübt werden, sich nicht auch Priester unter den Opfern befänden. Sie geben Zeugnis von einer in den Leiden des Volkes inkarnierten Kirche.«⁴⁷ Eine Kirche, die in Zeiten der Armut nicht arm ist oder in Zeiten der Verfolgung nicht verfolgt wird, ist keine wirkliche, sondern eine doketische Kirche. Die erste Herausforderung durch die Märtyrer besteht also darin, einen solchen Doketismus zu überwinden.

Die zweite Herausforderung bezieht sich auf die befreiende Sendung der Kirche und ihr Mitleiden in der Wirklichkeit, womit zum einen die Heilung eines ganzen Volkes gemeint ist und die zum anderen ein dialektisches, prophetisches Pathos ist. Indem das Reich Gottes verkündigt wird,

45 J. Sobrino, Die Märtyrer: eine Herausforderung für die Kirche: Conc(D) 39 (2003), 121–132, hier 122.

46 Sobrino, Märtyrer, 124.

47 Zitiert nach Maier, Romero, 60. »Es gibt weder Glaube noch Evangelisierung ohne Inkarnation. Und in einem gekreuzigten Volk gibt es keine Inkarnation ohne Kreuz.« Sobrino, Sterben, 90.

wird das Anti-Reich entlarvt. »Dieses utopische und prophetische Pathos ist nichts anderes als das konsequente Mitleid angesichts der gekreuzigten Völker.«⁴⁸ Das fehlt in der Kirche zwar nicht, ist aber vor allem ethisch und weniger prophetisch ausgerichtet, was sich beispielsweise darin zeigt, den Dialog mit den Mächtigen zu suchen und Konflikten aus dem Weg zu gehen. Dagegen rufen die Märtyrer die Kirche dazu auf, sich dieses Pathos des Zweiten Vatikanischen Konzils und der Bischofsversammlung in Medellín zu bewahren.

Die dritte Herausforderung besteht darin, die Kirche aufzurufen, die schwere und drückende Last der Wirklichkeit auf sich zu nehmen, wenn sie wirklich Christus nachfolgen und sein Kreuz auf sich nehmen will. Leiden und Tod verdanken sich der Inkarnation in der Wirklichkeit und der Verteidigung der Opfer. Angesichts der Konflikträchtigkeit ist das zu bewahren, was Paulus *parrhesia* nennt: Unerschrockenheit, Mut und Vertrauen. »In dieser Situation fordern die Märtyrer dazu heraus und ermutigen uns, das Kreuz der Wirklichkeit auf uns zu nehmen, und damit leisten sie uns einen großen Dienst.«⁴⁹ Denn das Böse ist von außen und von innen zu bekämpfen und es macht die Kirche glaubwürdig, das Kreuz auf sich zu nehmen. Auch wenn dies nicht leicht ist, ist es christlich gefordert. Die gekreuzigten Völker können die Kirche dazu bewegen und die jesuanischen Märtyrer zeigen, dass es möglich ist. »Die Märtyrer drücken eine, sie nicht zu gelebte Pneumatologie aus; sie drücken die Kraft des Geistes aus, geschichtlich und je gegenwärtig wie Jesus zu sein.«⁵⁰

Mit der vierten Herausforderung (bzw. in diesem Fall eher Einladung) lenkt Sobrino den Blick auf die Auferstehung Jesu und unsere Teilnahme an ihr. Weil es in der Wirklichkeit Sünde gibt, ist sie schwer zu ertragen; aber in ihr gibt es auch Gnade, weshalb sie uns tragen kann. »Die Märtyrer und alle guten Menschen im Lauf der Geschichte erfüllen die Wirklichkeit mit Liebe und Wahrheit, und dies macht es leichter für uns, sie auf uns zu nehmen.«⁵¹ Allerdings ist es gar nicht leicht, sich von der Wirklichkeit tragen zu lassen, da Menschen sich oft aufgrund ihrer Überheblichkeit nicht beschenken lassen wollen. Die von Liebe und Wahrheit mitgeprägte Wirklichkeit aber ermöglicht uns, schon jetzt wie Auferstandene zu leben, d. h. in Liebe, Freiheit, Freude und Hoffnung Jesus nachzufolgen.

48 *Sobrino*, Märtyrer, 126.

49 *Sobrino*, Märtyrer, 129. »Die Tugend nun, die als Kraft diese Schwere trägt und überwindet, ist die paulinische Parrhesia. Sie ist die Kraft, die das tödliche Verstummen, mit dem Religion doch beginnt, wenn sie echt sein will, überwindet und dennoch redet.« *K. Rahner*, Parrhesia: SzTh VII (21971), 252–258, hier 256.

50 *Sobrino*, Bedeutung, 212.

51 *Sobrino*, Märtyrer, 130. »Die Theologie muß die Last der Märtyrer tragen, aber die Märtyrer tragen auch sie, wenn die Theologie es erlaubt. Sie sind wie das Evangelium: dessen Last muß man auf sich nehmen, dann aber wird man auch selbst vom Evangelium getragen.« *Sobrino*, Bedeutung, 214–215.

Eine letzte Herausforderung durch die Märtyrer besteht darin vergessen – nicht ihretwegen, sondern um der Kirche willen, um weiterhin diese vier Herausforderungen stellen zu können. Die soteriologische Bedeutung der Märtyrer besteht also primär darin, nicht nur Opfer, und damit Objekte der Gewalt und von der Sünde betroffen, sondern auch Subjekte zu sein, insofern sie Sünde und Verbrechen aufdecken und anklagen sowie einen Weg der Solidarität und Gerechtigkeit aufdecken. Mit der Aufdeckung der Sünde werden zugleich die Götzen dieser Welt sichtbar, die versuchen, »ihre Bösartigkeit zu verstecken und als Wohltaten auszugeben«⁵². Diese Lüge wird von den Märtyrern entlarvt, die gegen die geforderten Menschenleben das Leben verteidigen. Wenn das Martyrium somit als Ort der Sünde und Ort der Gnade angesehen wird, darf dies nicht dazu führen, sich mit der Situation abzufinden und das Leiden zu verharmlosen. »Die Rede von der im Martyrium *auch* vorhandenen Gnade erwächst vor allem daraus, das Licht der Gnade nicht nur zur Erkenntnis, sondern zur verändernden Praxis, zum ›Herunternehmen der Opfer vom Kreuz‹ führt.«⁵³ Indem die Märtyrer durch ihr Leiden Umkehr und Solidarität ermöglichen und fördern, rufen sie zur Entscheidung auf, gegen Unrecht und Gewalt vorzugehen oder die Augen zu verschließen – neutral zu bleiben, ist nicht möglich. Wegen dieses Aufrufs zur Vermenschlichung der Situation kann ihnen auch eine »evangelisierende« Wirkung zugesprochen werden: »Wer sich ihnen nähert, d. h. wer ihr Wirken und Leiden an sich herankommen läßt, der wird von ihnen zur Umkehr getragen.«⁵⁴ Sie geben dem Glauben Glaubwürdigkeit zurück und bringen den Opfern das Evangelium. Auf diese Weise eröffnen sie neue Lebensräume, weil sie die Alternative von Liebe und Solidarität leben, indem sie die herrschenden gesellschaftlichen Wertmaßstäbe umwerten, als liebende und hoffende Menschen die Schreckensherrschaft überwinden und schließlich in der Geschichte, im Gedenken der Armen etc. präsent sind. Weil dies aber nicht nur eine fromme Erinnerung ist, sondern verändernd auf die Geschichte wirkt, kann Sobrino schreiben: »Alle Märtyrer werden in der Geschichte auferstehen, auf ihre je eigene Weise.«⁵⁵ Dabei betont er die Analogie zu Kreuz und Auferstehung Jesu, da auch mit dem Tod der Märtyrer nicht alles vorbei ist. Schließlich zeigen sie den Weg des Gottesreiches, indem sie sich für Gerechtigkeit einsetzen und bis zum Ende solidarisch handeln. Prägnant zusammengefasst: »Die Märtyrer zeigen, daß Sünde und Tod eine nicht zu leugnende Tatsache in der Geschichte sind. Sie werden zum Licht in dem Sinn, daß sie die Wahrheit dieser Welt beleuchten, nämlich daß sie eine Welt von Opfern ist. Doch sie zeigen auch, daß Gnade und Auferstehung

52 Sobrino, *Sterben*, 48.

53 Weckel, *Um des Lebens willen*, 190.

54 Weckel, *Um des Lebens willen*, 196.

55 Sobrino, *Sterben*, 89.

in der Geschichte eine Wirklichkeit sind. Die Märtyrer rufen zur Umkehr und zur Solidarität auf. Sie evangelisieren. Die Märtyrer eröffnen neue Lebensräume. Sie zeigen Liebe und Solidarität als Alternative zur herrschenden Logik von Gewalt und Unterdrückung auf. Sie zeigen, daß es in dieser Welt möglich ist, als Mensch und Christ zu leben und zu sterben. Dabei gibt es keine konfessionellen Unterschiede mehr, sondern es geht um das Christsein schlechthin.«⁵⁶

3. Konsequenzen eines erweiterten Martyriumsverständnisses

Bei diesem Plädoyer für eine theologisch begründete Erweiterung des klassischen Märtyrerbegriffs auf jene Menschen, die aufgrund ihres Einsatzes für Gerechtigkeit bzw. aus Hass auf ihr Mitleid bzw. ihre Barmherzigkeit umgebracht werden, geht es nicht nur darum, die Wirklichkeit des Martyriums tiefer zu verstehen. Vielmehr ist sie auch von erheblicher praktischer Bedeutung für Theologie und Kirche, wie  die vier genannten Herausforderungen zeigen. Es geht letztlich um den Ernstfall des Glaubens und darum, welche Lebens- und Handlungsweisen die Kirche als vorbildliche Nachfolge Jesu ansieht. Damit hat diese Begriffserweiterung »eine sehr konkrete praktische Bedeutung für ein Christentum und eine Kirche, die ihrer Verantwortung für Gerechtigkeit und Frieden in der Welt sich bewußt sein wollen.«⁵⁷ Indem Jesu Leben und Sterben im Zentrum stehen und das jesuanische Martyrium als Ähnlichkeit mit dem Tod Jesu verstanden wird, rückt Sobrino die Funktion der Kirche im Blick auf das Reich Gottes in den Vordergrund, wohingegen der (explizite) Glaube an Jesus als den Christus und das Bekenntnis zu ihm in den Hintergrund treten (ohne dass Sobrino dessen Bedeutung schmälern will). Diese Akzentverschiebung verdankt sich vor allem seinem Bemühen, der lateinamerikanischen Realität, in der viele aufgrund ihres Glaubenszeugnisses der praktischen christlichen Nächstenliebe umgebracht werden, und jenen Menschen Rechnung zu tragen, die entweder im Kampf für Gerechtigkeit ihr Leben lassen oder anonym als Teil des gekreuzigten Volkes. »Nur eine Kirche der jesuanischen Märtyrer, die sich von diesen betroffen lässt und ihr Erbe aufgreift, wird in den Augen der gekreuzigten Völker glaubwürdig sein und ihre Hoffnung am Leben erhalten, indem sie sich bemüht, diese Völker vom

56 *Maier*, Ökumene, 243. »Durch die Märtyrerinnen kommt Erlösung in die Welt. Durch ihre Liebe erlösen sie die Welt von der Knechtschaft der Sünde und der Lüge. In ihrem Wirken geschieht der Wille Gottes in der Geschichte, wird das Reich Gottes in der Geschichte gegenwärtig und greift Gott in die Geschichte ein.« *Weckel*, Um des Lebens willen, 211. »Die rechtfertigende Kraft des Martyriums ist gewissermaßen sakramentaler Art: es ist ja das Erscheinen einer gnadenhaften Wirklichkeit, die Greifbarkeit einer Gnadentat Gottes am Menschen.« *Rahner*, Theologie, 430–431.

57 *Rahner*, Dimensionen, 299.

Kreuz herabzuholen.«⁵⁸ Es geht ihm also auch um die Glaubwürdigkeit der Kirche, deren Wesen aus befreiungstheologischer Sicht vor allem darin besteht, universales Befreiungssakrament zu sein – womit nicht bloß die Befreiung aus materieller Armut, politischer Unterdrückung etc. gemeint ist. Vielmehr geht es um Befreiung in einem umfassenden, sowohl materiellen als auch geistigen Sinn von dem, was wirklich unterdrückt, seien es politische Unrechtsstrukturen, Ideologien oder Sünde.⁵⁹ Auf diese Weise kann das Plädoyer Sobrinos für eine Ausweitung des Martyriumsbegriffs (und insbesondere die von ihm herausgestellten Herausforderungen an Theologie und Kirche) an die stete Pflicht der Kirche erinnern, sich zu prüfen, ob sie ihrem ureigenen Auftrag der Förderung des Reiches Gottes auf bestmögliche Weise gerecht wird. Wenn die tätige Nachfolge Jesu und weniger der Glaube an Christus bzw. die kognitive Zustimmung zu christlichen Glaubenssätzen von Sobrino als notwendiges Kriterium für diesen Martyriumsbegriff angesehen wird – weswegen er von jesuanischen Märtyrern oder von Märtyrern der Menschheit spricht, die, wenn sie Christen sind, Märtyrer in der Kirche sind –, verdankt sich dies auch seinem Verständnis der Geistlichen Übungen des Ignatius. »Die ›Betrachtung der Menschwerdung‹ diente dazu, daß wir die wirkliche Welt, d. h. die Welt der Verdammnis, mit den Augen Gottes selbst sahen und dann aus dem Innersten Gottes heraus reagierten, also ›Erlösung taten‹.«⁶⁰ Als besonders zentral sieht Sobrino die Sendung Jesu im Dienst am Reich Gottes und ihre Umsetzung in der gegenwärtigen Zeit an, wozu auch das Ideal »kontemplativ in der Aktion« neu interpretiert wird als »kontemplativ in der Aktion für die Gerechtigkeit«. Zudem ist unschwer eine Analogie zu Rahners (innerkirchlichem) Theologumenon vom »Anonymen Christentum« zu sehen. Denn auch dabei geht es um das Leben eines Menschen in der Gnade Gottes außerhalb des ausdrücklich verfassten Christentums, ohne die universale Heilsbedeutung Christi einschränken zu müssen.⁶¹ Der von Rahner betonte faktische Christus- und Kirchenbezug jedes Menschen

58 *Sobrino*, Märtyrer, 131; vgl. *ders.*, Sterben, 75–76. Angesichts dieses Fokus auf die gekreuzigten Völker und der Betonung der Nachfolge Jesu im Kampf um die Gerechtigkeit verwundert es, wenn Tripp in seiner Kritik des Sobrino'schen Martyriumsbegriffs schreibt: »For those who follow Christ martyrdom is not an event based on abstract accounts of justice; rather, it is located in a soteriological narrative that requires commitment to the way, and confession, of Christ.« *Tripp*, Thinking, 223. Die von den jesuanischen Märtyrern gesuchte Gerechtigkeit ist alles andere als abstrakt.

59 Vgl. dazu besonders *I. Ellacuria*, Ignacio, Die Kirche der Armen, geschichtliches Befreiungssakrament: *ders.* – *Sobrino*, Mysterium, 2: 761–787.

60 *Sobrino*, Sterben, 34.

61 Vgl. aus der ausführlichen Literatur lediglich *K. Rahner*, Die anonymen Christen: *SzTh* VI (1965), 545–555 , Bemerkungen zum Problem des »anonymen Christen«: *SzTh* X (), 431–546; *ders.*, Anonymer und expliziter Glaube: *SzTh* XII (1975), 76–84 und dazu besonders *N. Schwedtfeger*, Gnade und Welt. Zum Grundgefüge von Karl Rahners Theorie der anonymen Christen (Freiburg 1982).

bietet die Möglichkeit, die Ähnlichkeit des Lebens eines nichtchristlichen jesuanischen Märtyrers mit dem Leben Jesu auch theologisch zu begründen.⁶²

Die Ähnlichkeit mit der Nachfolge Jesu dient nicht nur als Kriterium für die Glaubwürdigkeit einer Kirche oder für den Grad der Vorbildlichkeit, sondern auch dazu, einen jesuanischen Märtyrer von einem Selbstopfer und Terrorismus abzugrenzen. »Wir brauchen keine ›Märtyrer‹ einer religiösen Bigotterie noch eines religiösen Obskurantismus. Die Welt braucht heute (im ursprünglichen Sinn von ›Märtyrer‹) *Zeugen* der Liebe und Gerechtigkeit, der Toleranz und des Friedens, Zeugen, die bereit sind, sich selbst bis zum Letzten für ein tieferes Verständnis unter den Völkern, Nationen und Religionen einzusetzen.«⁶³ Wie die Überlegungen Rahners, Moltmanns und Sobrinos zeigen (die sich dabei alle auf Thomas von Aquin berufen können), kann dieser Einsatz prinzipiell auch dort gesehen werden, wo er eminent politisch und möglicherweise sogar unter Rückgriff auf Gewalt geführt wird. Ob die Toten in einem solchen Kampf »Märtyrer sind oder nicht, kann als *quaestio disputata* betrachtet werden, und letztlich kann nur Gott darüber urteilen, wo die größere Liebe geherrscht hat.«⁶⁴ Märtyrer wären sie aber nicht, weil sie Gewalt angewendet haben, sondern weil sie sich unter Einsatz ihres Lebens für Gerechtigkeit etc. eingesetzt haben. Diese Hingabe ihres Lebens soll anerkannt werden, aufgrund der sie analog am Martyrium Anteil haben können, wobei die Bezeichnung als »Märtyrer« oder »Gefallene« zweitrangig ist. Damit wird nicht der Einsatz von Gewalt selber gut geheißen, sondern gesehen, dass die Verteidigung der Armen bzw. der Einsatz für Gerechtigkeit in manchen Situationen den Einsatz von Gewalt notwendig macht, um von größerer Gewalt zu befreien – auch wenn es in der Regel eine konsequentere Nachfolge Jesu ist, keinen bewaffneten Kampf gegen die Ungerechtigkeit etc. zu führen. Gewalt kann aber nur das letzte Mittel sein. »Da die Gewalt ein Übel ist, ist ihre Anwendung nur gerechtfertigt, wenn sie ein Gut oder die Minderung des Übels zu erreichen verspricht.«⁶⁵

62 »In unserer Geschichte könnte die Kirche solche Personen als Märtyrer der Gerechtigkeit und Wahrheit dann anerkennen, wenn sie das Kriterium der armen Liebe Gottes als Gewaltfreiheit und Vergebungsbereitschaft zu erkennen vermag und andere Gemeinschaften darin keine falsche Vereinnahmung sehen müssten.« R. A. Siebenrock, Zeichen der Erlösung in einer Welt der Gewalt. Eine systematisch-theologische Kriteriologie des christlichen Martyriums: *Niewiadomski* , Opfer, 153–172, hier 158.

63 F. Wilfred, Das Martyrium in den religiösen Traditionen: *Conc(D)* 39 (2003), 64–73, hier 72.

64 *Sobrin*, Christologie, 367. Bedford und Siebenrock betonen die Gewaltlosigkeit der Märtyrer. (Vgl. Bedford, Christus, 183; Siebenrock, Martyrium, 87; Siebenrock, Zeichen, 157.)

65 I. Ellacuría, Gewaltlose Friedensarbeit und befreiende Gewalt: *Conc(D)* 24 (1988), 47–53, hier 52. Vgl. *Sobrin*, Sterben, 42–43.

Maßgeblich sind Leben und Sterben Jesu: sein Einsatz gegen Gewalt, sein Eintreten für Gerechtigkeit, seine Verteidigung der Armen und Unterdrückten, weswegen er den religiös und politisch Mächtigen ein Dorn im Auge war und deshalb sterben musste. Eine Nachfolge in dieser Hinsicht ist weit davon entfernt, Selbstmordattentate zu verüben, muss aber damit rechnen, die Mächtigen zu stören und an ihre Götzen zu rühren – und deshalb getötet zu werden.

Summary

This article deals with a concept of martyrdom that is able to include not only confessors of faith but also persons who were murdered because of their dedication to justice or their love to the poor. After sketching the proposals of Karl Rahner and Jürgen Moltmann, the main part of this article analyses Jon Sobrino's »rethinking« of martyrdom: dying in the succession of Jesus, the relationship between jesuanic martyrs and the crucified people and the challenges of the martyrs for Church and theology. Finally, the consequences of this enlarged concept of martyrdom are mentioned, e. g. for distinguishing jesuanic martyrdom from terrorism.